

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 1 (1897-1898)
Heft: 10

Artikel: Henri Droz in Spanien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ſunden wird nicht an jedem beliebigen Ort in der Höhe die erhoffte Kräftigung winken.

Nun wünschen wir jedem unserer geehrten Leser ein paar Tage Ferien und das nötige Kleingeld dazu, damit er die in dem vorstehenden Artikel gemachten Ausführungen an sich selbst erprobe!



Henri Droz in Spanien.

Henri Droz, der berühmte Mechaniker, ward im Jahre 1752 in der Schweiz zu Lachaux-de-Fonds, Hauptort eines zwei Stunden langen Wiesentals, in welchem das Klima sehr rauh, die Luft aber sehr rein ist, geboren. Es zeigte sich an dem Knaben schon früh eine vorwiegende Liebe für die Mechanik, welche sein Vater, Pierre Droz, mit stiller Freude nährte und dem kleinen Liebling keinen Vorwurf machte, wenn dieser mitunter einen großen Teil des Tages den Werkstätten der Uhrmacher widmete. Auch besuchte er wohl mitunter die Spiezenklöpplerinnen, doch lange konnten diese ihn ebenso wenig wie Knabenspiele fesseln.

Überall war der kleine Henri auch gern gesehen, denn seine natürliche Offenheit und sein freies, ungezwungenes, aber in keiner Hinsicht lästiges Benehmen, wie auch die ihm angeborene Lust zur Kunst gewannen ihm alle Herzen. Eine Räderuhr und die zu dieser nötigen Maschinen und Werkzeuge, sowie mathematische und physikalische Instrumente konnte er stundenlang betrachten und darüber nachdenken, ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen, weshalb sein Vater mehrere Male geäußert haben soll: „Mein Sohn wird damit anfangen, womit andere gewöhnlich aufhören!“ Worte, die auch der berühmte Boulcanson dem jungen Droz in Paris zugerufen haben soll, als dieser einem verstümmelten jungen Manne künstliche Hände hatte machen lassen, womit er fast alle seine Bedürfnisse befriedigen konnte.

Ein von seinem Vater versfertigter Schreibautomat, der damals überall Aufsehen und Bewunderung erregte, gab höchst wahrscheinlich dem Sohne den Impuls zur höhern Mechanik, der er von nun ab ununterbrochen mit lebhafter Neigung huldigte und sich mit ganzer Seele und allen Kräften widmete, ja selbst Nächte opferte. Oftmals war er nach durchwachter Nacht am Morgen so erschöpft, daß er vor Kälte flappernd das Bett suchen mußte. Im Sommer war es nichts ungewöhnliches, wenn man den jungen Mechaniker des Nachts arbeitend antraf und er

sich erst mit dem Hahnenruf zur Ruhe niederlegte, um durch einige Stunden Schlaf's Erholung zu finden. Und doch sind die Nächte zu Lachaux-de-Fonds im Sommer, obgleich die Tage sehr heiß sind, so kalt, daß die Fenster beschlagen.

Bis zum 22. Lebensjahr war Henri Droz nicht aus seiner Heimat gekommen, nun erst reiste er mit seinen künstlichen Uhrwerken und Automaten (Schreiber, Zeichner, klavierspielenden Mädchen u. s. w.), die ganz Europa bewunderte, nach Frankreich, später nach Spanien.

In Madrid wurde der junge Künstler zum König berufen, um ihm seine Automaten, von denen derselbe schon viel Rühmens gehört, zu zeigen. Droz überreichte dem Monarchen mehrere seiner Kunstwerke, welche derselbe nicht nur königlich bezahlte, sondern den jungen Mechaniker auch aufforderte, dem Hofe einige Unterhaltungen durch seine Automaten zu gewähren. Der König schien besonders Gefallen zu zeigen an einer Uhr, auf der sich eine ganze Schäferei, als: Schäfer, Hund, Schafe u. s. w. befanden. Sowie die Uhr schlug, ergriff der Schäfer seine Flöte, sein Hund sprang dabei schmeichelnd an ihn hinan. Der König, welcher Sinn für Mechanik hatte und die Arbeit auch leicht begriff, geriet außer sich vor Freude und lobte den jungen Künstler auf eine schmeichelhafte Weise.

„Sire,“ sagte Droz zum König, „diese Artigkeit des Hundes ist eins seiner kleinsten Verdienste. Geruhet Ew. Majestät einen Apfel aus dem neben dem Hunde stehenden Korb zu nehmen, so werden Sie auch der Treue des Tieres Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

Lächelnd streckte der König die Hand nach dem Apfel aus, zog sie aber auch ebenso schnell zurück, denn der Hund fuhr wütend auf ihn los und bellte dabei so stark und täuschend, daß alle im Zimmer befindlichen Hunde des Königs wie angesteckt mitbellten. Die anwesenden Granden aber schlugen andächtig ein Kreuz und verließen ungesäumt und bestürzt das Zimmer; nur der Marineminister, dessen Angst durch das Lächeln des Königs etwas gedämpft wurde, überwand es über sich und blieb.

Als sich der Monarch von seiner Freude wieder erholt hatte, präsentierte Droz demselben einen kleinen Neger, auch ein Uhrwerk. Der König befahl dem Minister, der sich noch nicht gesammelt hatte, den Schwarzen zu fragen, wie viel Uhr es sei. Gezwungen tut dieser die Frage, erhält aber keine Antwort und blickt befremdend und ungewiß den Mechaniker an.

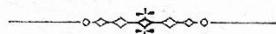
„Entschuldigen Sie,“ lächelte Droz, „so hoch hat sich der Schwarze noch nicht verstiegen, spanisch hat der kleine Taugenichts bis jetzt noch nicht

gelernt. Wünschen Sie eine Antwort, so müssen Sie ihn in französischer Sprache fragen.“

Der Seeheld, durch ein Kopfnicken des Königs dazu aufgefordert, fragte nun den Neger auf französisch, wie viel die Uhr sei? und ohne Zeitverlust gibt der Automat in dieser Sprache die richtige Stunde an. Nun aber war auch der Mut des Ministers erschöpft; mit dem Ruf: »Es el diablo!« rennt auch er aus dem Zimmer.

Dieser lustige Auftritt hätte aber bald für unsern Droz ein tragisches Ende nehmen können, denn kurz nach diesem Vorfall starb der König und allgemein ward der Übergläubische verbreitet, der Zauberer — so nannte man Droz in Madrid — hätte den König durch Zauberei und Hexenkünste umgebracht. Droz flüchtete schnell über die Grenze, sobald er dies Gerücht vernommen; es war sein Glück. Schon hatte die Inquisition nichts anderes im Sinn, als dem Zauberer und Hexer zugleich den Prozeß zu machen.

Droz starb in Neapel 1791, wohin er zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit gereist war.



Reisebriefe aus dem fernen Osten.

Nachdruck verboten.

Von einer Zürcher Aerztin.

An Bord der *Bohemia*, den 28. Mai 1897.

Lieber Max!

Auf dem gewaltigen Passagierdampfer „Bohemia“ des österreichischen Lloyd fand ich mich mit nur wenigen Passagieren, aber verschiedenster Nationalität, zusammen. Die „Bohemia“, welche die Strecke Triest-Alexandrien befährt, ist ein Dampfer neuester Konstruktion mit hochmoderner Ausstattung. Man findet an Bord alle Bequemlichkeit, wie sie nur das beste Hotel ersten Ranges seinen Gästen bieten kann. Mit Comfort und Eleganz sind Cabinen und Salons ausgestattet. Ja, der Damensalon ist geradezu ein Cabinetstück von raffinirtestem Luxus und verschwenderischem Reichtum. Die Verpflegung ist, im Einklang mit dieser vornehmen Ausstattung, eine ganz ausgezeichnete, die Bedienung rüsterhaft. Da ich zum ersten Mal die Schönheiten einer mehrtägigen Seefahrt genießen darf, so kannst du dir vorstellen, mit welch ungeteilem Genuss, mit welcher tiefempfundenen Freude ich jede Stunde auskoste.